

Roskilde 2022

Es dauerte nicht ein, nicht zwei, sondern drei Jahre. Kaum einer hat die Tickets zurück gegeben und alle freuen sich auf die kulturelle Verpflichtung, auf das 50. Roskilde-Festival.

Das Wetter verspricht viel Sonne, aber es soll nicht zu heiß werden. Gegen den Staub ist am Montag und Freitag Regen angesagt. Das sind leider die Tage für unsere Haupt-Events die Jam und das Bier-Badminton.

Für die Jam haben wir Platz für 300 Zuschauer, doch die Wolken werden dunkler und so hören wir von vielen nicht-Zuschauern am nächsten Tag: „Wir haben die Zelte geschlossen und die Türen vernagelt. Als es dann aufhörte, wollten wir nicht mehr los.“



Ein kräftiger Gewittersturm zieht auf, alle halten den Pavillon fest, damit er nicht weg fliegt. Per Wetterapps werden die verschiedenen prognostizierten Regenmengen zwischen „fast gar nicht“ und „ganz schlimm“ in den Raum bzw. in den Pavillon geworfen.



Nils nutzt die analoge Methode und meldet den ersten Tropfen an seinem Kinn.



„Was machen wir eigentlich, wenn es blitzt?“, stellt Mario die Frage an mich, der ich als Sicherheitsbeauftragter für unser Camp Vienna angegeben wurde.

„Alle, die viel Angst haben, sollten sich sofort flach auf den Boden legen,“ ordne ich spontan an, „und die anderen sollten bei einem Blitz kurz das Metallgestänge unseres Unterstandes loslassen.“ Schön ist, dass bei einem Blitz je nach Alkoholspiegel ein bis fünf Sekunden danach das Gestänge losgelassen wird und dann lautes Gelächter ausbricht. Es klappt, wir müssen nicht „Who wants to live forever?“ singen und „es kann nur einen geben“ nachspielen. Nur der Pavillon geht unter der Last der Regenmengen in die Knie. Mühle bastelt schnell eine Stütze und mit Tape und Strapsen (nein, nicht seine Kleidung) wird die Camp Vienna Stage instand gesetzt. Mac Gyver ist eine schlappe Nummer gegen ihn. Am Ende kommt der schon drei Mal tot gesagte Pavillon wieder mit nach Hause. Ein Gurt ums Ganze wird einen Kilometer Tape sparen und Nils fertigt eine ausfahrbare Alu-Mittelstützstange.

So haben wir am Anfang eine beschauliche Zuschauergruppe. Mario glaubt, dass nach dem offiziellen Opener von Olaf nur noch zwei Mädels singen und dann ist Schluss. Doch der Regen lässt nach und immer mehr schauen und hören vorbei. Sie laufen wieder los und sagen ihren Freunden Bescheid. Nicht nur, weil sie zuhören sollen und sich der Zauber von jungen Musikern mit ihrem erhöhtem Herzschlag bei ihrem Auftritt sofort überträgt, sondern auch weil sie wissen, einige spielen auch in einer Band. So kommen neue Sänger und Spieler, aber auch alt bekannte Gesichter. Ein Highlight-Abend auch im Vergleich mit einigen der diesjährigen Bands auf den großen Bühnen. „Die Jam findet nächstes Festival wieder am Montag statt“, so werden Fragen gleich am Dienstag danach beantwortet - wie jedes Jahr.

Hier ein schönes Video bzw. Audio, wo man eben auch hört, wie bei der Stimmung mit gegrölt wurde.

[Jam](#)

Mit ein wenig Angst vor nächtlichen Soundboks-Attaken lege ich mich irgendwann mit Oropax und Mickeymäusen an den Ohren auf die Isomatte. Die Bässe übertragen sich über den Boden, da hilft es nicht, sich nur die Ohren zuzumauern. Aber es gibt dieses Jahr angeblich eine Sound-Polizei. Bis 2 Uhr darf man so laut sein, wie man will. Bis 5 Uhr dann nur noch so aufdrehen, dass das eigene Camp und die drumherum beschallt werden, aber auch nur, wenn sie es denn wollen und von 5 bis 9 Uhr nur noch das eigene Camp, wenn es geht, dann lieber alles aus. In den Folgetagen klappt das auch sensationell gut. Das liegt wieder an den Nachbarn, die sich in Settl'n Share so versammelt haben. Dort wollen allein von der Idee „Settl'n Share“ alle an die anderen denken. So können wir einen Nachbarn helfen, der sich über die App beklagt und wir versorgen ihn mit dem analogen Schedule für die Bands. Zack Glück produziert.



Auch tagsüber haben wir selten drei verschiedene Musikrichtungen gleichzeitig. Es ist sogar möglich, sich in normaler Lautstärke zu unterhalten und handgemachte Musik zu spielen. Ich muss ehrlich sagen, das hätte ich nicht für möglich gehalten. So überleben wir recht gut und können uns trotz unseres fortgeschrittenen Alters immer wieder gut erholen. Nicht ganz so wie Nils und Martin, die immer nachts zum Caravan und morgens irgendwann wieder zum Camp pilgern. Bei Nils vor dem Bus ist eine Notunterkunft aufgebaut, die wir bei Lärmflucht genutzt hätten. Der Transport von Schlafsack und Iso in der Nacht der Flucht wäre allerdings schwierig geworden, insofern war das vielleicht nicht ganz durchdacht. Die Alternative auf Silent Clean zu fliehen behalten wir im Hinterkopf für 2023.



Eines ist dieses Jahr ganz anders. Im direkten Vergleich sieht es jeder sofort. Da es aber drei Jahre her ist, brauche ich einen Tag, um den fehlenden Haarschnitt bei Olaf zu registrieren.

Seine Hochzeit steht bevor und da kann er nicht mit Iro auflaufen. Es kommt noch schlimmer. Olaf verlässt das Festival vorzeitig. Mario wird krank und zieht auch aus und am Ende trifft Thomas noch Corona. Am Sonntag auf der Fähre werden Martin und ich anerkennend registriert, dass doch welche von Camp Vienna bis zum Ende durchgehalten haben. Es werden die Zähl-Regeln besprochen. Ob ein Jahr Roskilde in die Gesamtzahl der Festivalbesuche mit aufgenommen werden kann, wenn man abbricht. Bei den Krankheitsfällen wird eher zugestimmt bzw. wenn man keine Bands gesehen hat, vielleicht ein halbes Mal Festival gerechnet werden kann. Aber bei Abbruch ohne Krankheit sind die Regeln wohl eindeutig. Derjenige ist raus wie bei „Mensch ärgere dich nicht“ oder Monopoly „zurück auf Los“. Die Zählung der Besuche des Roskilde-Festivals beginnt von vorne. The rules are the rules.

Am Dienstag ist Kultur angesagt. Vor der Rising-Stage gibt es eine Pferdedressur-Vorführung. Bevor Peta-Aktivist*innen aufhorchen, es handelt sich bei den Pferden um junge Frauen, die eine Performance eingeübt haben.



Bevor Me-To-Aktivist*innen aufhorchen, sie machen das freiwillig. Wir sind alle ein wenig verstört beim Anblick der jungen Damen, die schnaufend herumgaloppieren. Nur Mario lässt es nicht mehr los. Alle Lieder und Sprüche zum Thema Pferd werden jetzt 24/7 vorgetragen. Hop hop hop, Pferdchen lauf Galopp, Horse with no name, Einhorn, Pegasus, Springreiten, der Wassergraben oder lieber ein Pferd auf dem Dach als ein Esel in der Hand, sagt der Schimmelreiter. Die Kreativität hat keine Grenzen. Als wir am Badensee ein Camp Hest (zu deutsch: Pferd) sehen, spielt Mario mit dem Gedanken, das Camp zu wechseln. Kein Wunder, dass er bei so viel innerer Aufruhr krank wird und leider abreist.



Am gleichen Tag wird in Dream City noch Glitter-Wrestling angeboten. Martin und ich waren vor einem halben Jahr noch auf Kampnagel beim Drag-Queen-Wrestling und regen mit den Erzählungen die Phantasie unserer Camp-Mitglieder an. Es handelt sich dann allerdings nicht um einen Box-Ring, sondern um eine Rutsche mit Ziel eines Planschbeckens. Oben wird schon im knappen Outfit Schlange gestanden. „Haut rutscht besser als Kleidung“, sagt man mir.



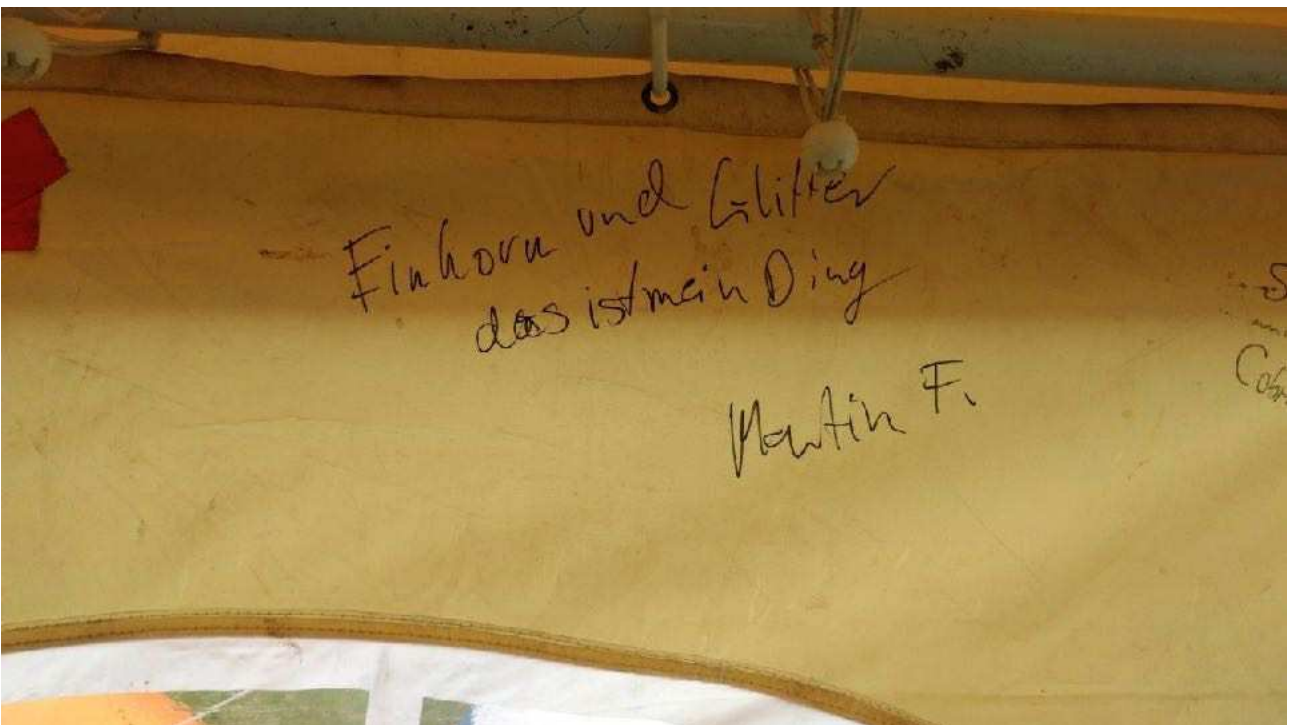
Unten angekommen wird jeder mit Glitter überstreut und darf die Mitspieler in den Schwitzkasten nehmen oder auf den Hintern hauen. Seht selber, zuerst wird nur ein wenig gerangelt, später geht es hart zur Sache.



Beide Martins, Sumse und Jimi rutschen auch und haben noch tagelang Glitter in jeder Ritze.



Martin verewigt hinterher seine Begeisterung auf der Pavillon-Wand.



In der Nähe findet gerade eine Schaumparty statt und daneben hält ein Polizist den Trink-Bong mit dem diesjährigen Standard-Wetttrink-Bong-Hit, der von allen Seiten immer wieder zu hören ist.



Abends geht es erneut in die Dream City, das Las Vegas von Roskilde. Leider sind die Buchstaben, wie man hört, im Winter einem Vandalismus zum Opfer gefallen und so gibt es dieses Jahr nur eine abgespeckte Version.



Über den MEWE-Hügel und den „Eissee“ mit seiner „Disco“ geht es zur Bodega-Bar.



Die beste Stimmung ist bei einer 80er Party in der Sportsbar. Hier singen die meisten die Songs ihrer Eltern. Alles blitzt und leuchtet. Für jeden Musikgeschmack gibt es Sound-Plätze auf dem ganze Gelände. Im Video sitzen sie auf dem Zoo-Turm und warten schon auf ihren Elektro-Auftritt.



Es mussten zwei Videos sein, denn von einer Stimmung von Flower Power (zugegeben mit anderer Musik) kann ich kaum genug bekommen:

[backstreet](#)

[vmca](#)

Und dann waren da noch richtige Konzerte. Ohne 1000 Titel vorher auf Spotify zu hören, hätte ich nicht gewusst, wo ich hin soll. Aber wir sind ja nie wegen großer Namen nach Roskilde gefahren und haben trotzdem immer sensationelle Erlebnisse gehabt, die sich dauerhaft in unsere Erinnerung einbrannten. Diplomatisch gesagt, ist das dieses Mal nicht ganz so. Gleich am ersten Tag steht Grandson auf dem Programm, der mit viel Energie auch oben aus dem Gerüst uns mitreißt, danach gleich Everyone you know auf Mantra. Das waren dann allerdings auch die besten Konzerte des Festivals für uns.



Auch das Klassikkonzert ist mit Irischer Musik nett, aber kommt an vergangene Konzerte nicht ran.

Wir wandern von Stage zu Stage und probieren viel aus, sogar Post Malone beschauen wir und können sagen, ist schon gut. Gefesselt sind wir nicht. Es ist immer weniger, dass „Lieder“ bzw. Stücke vorgetragen werden, die für sich ein Kunstwerk darstellen. Eher geht es um eine Show, die versucht nach einem dramaturgischen Konzept Stimmungsbögen zu produzieren. Und sei es, dass alle als „Bitches und Motherfucker in einem scheiß Land, wo es immer regnet“, beschimpft werden. Ich kann mir nicht vorstellen, dass die Fans mit 70 noch Konzerte von ihren jetzigen Idolen aufsuchen. Leider sind es auch nicht nur ein paar dieser Künstler. Sie sind überall. Vor vielen Jahren fand ich es ganz lustig, Snoop Dog zu sehen, der etwa 50 mal hintereinander Fuck sagte. Eminem war ja auch beeindruckend, aber wenn ich dann so etwas wie Tyler the creator sehe und höre, zweifel ich an den Fans und dann an mir. Aber gut, ich habe da nichts zu sagen. Vielleicht muss mir das so ein richtiger Fan auch nur mal erklären. So habe ich ja schon viele Künstler verstanden, die mir fremd waren.



Neben diesem Hip-Hop-Geschimpfe gibt es viel leichten oberflächlichen Pop. In Deutschland wäre einiges fast Schlager. Ich glaube 2023 wird von der Musik her besser werden.

Wir kommen wieder zu den neun Birken und dem Gedenkstein. An einer Birke ist jetzt ein Zettel geheftet, der noch einmal an einen, der Verunfallten im Jahre 2000 erinnert.



Wir kommen ins Gespräch. Pinkler werden auf den Ort aufmerksam gemacht und verrichten dann woanders ihr Geschäft. Tränen fließen von älteren wie von jungen Menschen. Eine Gruppe sehr jugendlicher Männer kommen durchgeschwitzt nach einem Konzert an den Stein, legen ihre Hand darauf und senken ihren Blick. Ob sie beten oder „nur“ danken, sie bieten ihre Ehre und berühren danach noch einmal jede Birke. Ich fühle mich zurückversetzt und bin dünnhäutig berührt.

Auch am Stein stehen jetzt Grablichter, von denen eines umgefallen ist. Martin kann so etwas nicht lange anschauen und muss es in Ordnung bringen. Beim Aufstellen, geht die Flamme aus und eine andere Kerze fällt um. „Das Bild hängt schief,“ erinnere ich an das verwandte Missgeschick von Lorient und rate: „Fasse bloß den Felsen nicht an, sonst bricht er noch auseinander.“

Mit Stöckchen kratzen wir den Wachs von den Dochten und bauen uns unter Handylicht einen verlängerten Streichholz, bis es wieder brennt. Wenn die Neun jetzt von irgendwo zuschauen sollten, haben sie sicherlich herzlich gelacht.



Wir finden überall Sitzgelegenheiten. Überhaupt, es ist wieder ein so schönes herzliches Flair. Architektonisch sind wir am meisten von einer Plattform begeistert.



Auch das Konzert einer Sängerin macht enorm Stimmung – nicht nur mit ihrer Musik. Das Überraschende ist, die offene Bühne kann mit wenigen Handgriffen in eine Raum mit Sitzgelegenheiten drumherum umgebaut werden.



Auch der Bass ist gut – siehe Video – dort seht ihr auch, warum es dieses Jahr keine Maternus-Witze gibt.

[Bass](#)

Die alternativen Musikplätze machen für uns das Flair aus.



Ein gut designer Stand, der aber völlig unauffällig mit zwei Personen darin am Rand einer Stage steht, fällt uns auf.



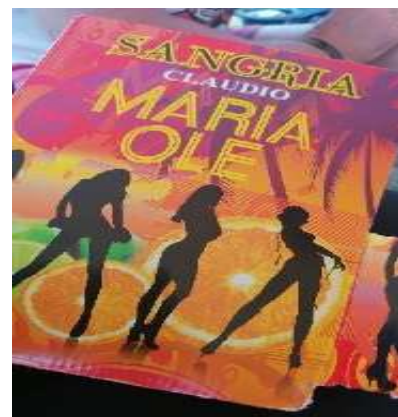
Was kann der? Verkaufen die was? Mit diesen Fragen gehen wir neugierig auf die beiden hinter dem Tresen zu. „Ratet doch mal?“ wird uns die Gegenfrage gestellt. Ich schlage aufgrund der Dekoration des Regals im Hintergrund „Blumentöpfe!“ vor. Sie lächeln ein wenig, ich war wohl nicht der erste mit diesem Vorschlag, aber sie rücken auch nicht mit einer seriösen Antwort ihrerseits heraus. Nach längerem Belauern kommt Martin auf Zigaretten, was ein Treffer ist. Uns wird erklärt, dass Zigaretten in Läden gar nicht mehr sichtbar sein dürfen. Neben dem Werbeverbot überlegt die dänische Regierung ein Verkaufsverbot ab dem Geburtsjahrgang 2010.

Zu Hause im Camp wird Schabernack getrieben. Da Martin F. zum Schlafen immer zu seinem Bus auf Caravan geht, steht sein Zelt leer. So wird mit Likör und Kaffeemilch als Zutaten ein Präser gefüllt und dort mit Mausefalle postiert. „Mirko hätte Besuch gehabt und ist in dem Zelt wohl verschwunden“, so die Version, die ohne Grinsen rüber gebracht werden soll.



Es braucht eine Weile, bis das Geheimnis aufgelöst wird. Bis dahin wird geschimpft, dann gedroht und außerdem kann das Zelt ja jetzt weggeworfen werden. Mirko hätte er das ja nicht zugetraut. „Hatten die ein Vatersyndrom?“ wird von Martin gefragt.

Mein Martin probiert aus Mangel an Metaxa eine neue Ei-Variation mit bunter Flasche. „Kommt an Metaxa-Ei nicht ran!“, wird entschieden. Mario hat Spaß an Claudio, Maria und Ole.



Durch die Krankheiten und Abreisen wird weniger getrunken, so kommt es mir vor. Liegt sicher auch am Alter. Eine Umbenennung in Camp Senior wäre passend und natürlich auch eine Ehre.

Roskilde ist ein wenig grüner geworden. Es wird nicht mehr ganz so viel weggeworfen. Zumindest muss es nicht alles von Helfern vom Platz gesammelt werden. Jetzt werden intakte Zelte auseinander gebaut und zu den Müllplätzen gebracht. Eine volle Palette Cola wird weggeworfen, weil es zu mühsam wäre, sie nach Hause zu tragen.

Es ist ein 1.Welt-Festival, wenn Pfandsammler stundenlang an langen Schlangen stehen, wenn am Ende des Festivals tonnenweise Tische, Stühle, Zelte, Matratzen,... stehen gelassen werden oder einfach im Müll landen, aber zumindest getrennt nach Metall und Rest. Das Parken mit dem Pkw kostet 67 Euro extra. Die Alternative mit der Bahn anzureisen und dann dort fast alle Nahrung zu sich zu nehmen, kostet noch mehr, wenn allein schon ein Kaffee morgens bei rund 5 Euro liegt. Gut, diejenigen, die sich das Festival nicht leisten könnten, können die Karte für ein paar Arbeitsschichten umsonst bekommen. Und die von den Eltern gesponserten teils in Dolce und Gabbana auflaufenden Besucher.innen sind eben auch da. Es rührt ein wenig im Bauch.

Dünn und trainiert sind sie auch, die Besucher.innen. Martin sagt, die fahren während des Festivals mindestens zwei mal mit dem Bus in die Stadt zu ihrer Muckibude, sonst geht das ja gleich wieder weg. Ob beim Rutsch-Fußball,



am Badesee oder unter Palmen,



beim Besuch am Camp oder an der Plazenta wird auch wegen der Wärme Po gezeigt.



Aber auch wir haben Körper und so fragt Arne Liese, ob man beim Bier-Badminton die Dose unbedingt in der Hand halten muss oder ob sie bei sich abstellen kann.



Der Wanderpokal ist nicht wieder mit gekommen. Zum Glück haben wir Mühle, der schnell einen bauen kann. Der Sieger ist Profi, aber ehrenvoll kniet er vor seiner Finalistin Biene nieder und schüttet sich die Bierdose im gewonnenen Pokal halb in seinen Kragen.

Wenn die Bands erst spielen geht es schnell. Am Samstag ist so früh abgebaut wie noch nie. Das Abschlusskonzert von den Strokes ist eine Katastrophe. Er erscheint eine halbe Stunde zu spät. Von Drogen fertig spielen sie Orange leer. Wir behalten uns lieber andere Bilder in Gedanken.

Ein Handymeer um Mitternacht vor Orange. Bilder statt Musik – auch gut.

